

# Tuberkulose und Kriegs- ernährung.

Von Theodor Thomas, Frankfurt a. M.

Das Osterreichische Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hat soeben, veranlaßt durch die traurigen Erfahrungen des Krieges, mit einer verstärkten Aufklärungsarbeit eingesetzt, deshalb scheint uns der vorliegende Aufsatz besonders zeitgemäß. Er schildert Verhältnisse, die leider zu wenig beachtet werden.

Die Schriftlgt.

Zn. Vor einigen Wochen tagte in Berlin das Zentralkomitee für Lungenkranke. Ministerialrat Doktor Kirchner mußte dort die gewiß sehr traurige Mitteilung machen, daß die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht während des Krieges ständig zunimmt. In der Aussprache wurden eine Reihe Gründe dafür genannt, es ist aber anscheinend keinem der Teilnehmer in den Sinn gekommen, den Zusammenhang zwischen der Ernährung in der heutigen Zeit und den Lungenkrankheiten zu suchen. Wir haben aber gar kein Interesse daran, hier etwa die Augen zu schließen, je klarer wir da sehen, um so besser ist es für uns alle. Im Zusammenhang mit der Feststellung des Zentralkomitees kann noch die weitere Tatsache erwähnt werden, daß die Berichte verschiedener Krankenkassen die Erscheinung hervorheben, daß ein ungünstiger Einfluß der Ernährung auf den Krankenstand nicht zu leugnen ist. Wir können uns über diese Wirkung der Kriegsernährung nicht wundern. Ist dies schon bedenklich, so weit die Gesamtbevölkerung in Frage kommt, so wach en die traurigen Folgen in das Riesenhafte, wenn man sie auf dem engeren Gebiet der Lungenkrankheiten nachprüft. Die ersten Kriegsjahre konnten uns naturgemäß darüber noch nicht ausreichend unterrichten, wie tief die ungenügende Ernährung ihre Krallen in den Volkskörper schlägt, da es eine Eigentümlichkeit gerade der proletarierkrankheit ist, langsam, dafür aber um so sicherer zu töten. Nun aber zwei Jahre der mageren Kriegskost hinter uns liegen, ist es immer nur zu sehr Gewöhnlich geworden, daß für unsere Lungenkranken die jetzige Zeit recht schlimme Folgen haben wird. Und nicht nur für die Kranken, auch für die, die nur Waage zur Erkennung der Lunge dafür haben, ist die Wirkung gleich verhängnisvoll.

In den letzten Jahren waren wir glücklich soweit, für die Tuberkulösen oder Lungenkrank Verdächtigen in der gesteigerten Ernährung, Ruhe und reiner Luft die beste Heilbehandlung gefunden zu haben. Von allen Seiten wurden die Bestrebungen, die auf dieses Ziel hinarbeiten, mit dem Erfolg unterstützt, daß die früher als unheilbar geltende Krankheit mit gutem Heilerfolgen bekämpft wurde. Tausende und abertausende sind gesund aus den Heilstätten zurückgekommen, sind dem Erwerbaleben zurückgegeben worden, andere Tausende wurden so gestärkt und gekräftigt, daß der Würgeengel Tuberkulose seine Macht für sie verloren hat.

Was heute unseren Schwer- und Schwerstarbeitern besonders gegeben wird, das war vor dem Krieg (im vergrößerten Umfang natürlich) die Medizin der Lungenärzte; daß sie damit auf dem rechten Wege waren, beweisen die Berichte der Versicherungsanstalten.

Der Krieg hat diesen Heilungsprozeß leider völlig vernichtet, oder doch fast unmöglich gemacht. Es soll heute gar nicht darüber gescholten werden, daß gleich zu Beginn des Krieges verschiedene Heilanstalten geschlossen wurden. Jetzt sind ja zum Teil diese Fehler wieder ausgeglichen worden. Die Anstalten sind einfach nicht in der Lage, ihre Kranken gesund zu machen, da ihnen nicht weniger als alles fehlt. Dabei ist die Zahl derer, die lungenkrank geworden sind, durch den Krieg außerordentlich gewachsen. Bei sehr vielen hat erst das kriegerische Handwerk die Krankheit zum Ausbruch gebracht. Zwar hat auch die Militärverwaltung gleich sehr großzügig für diese Kranken Heilstätten eingerichtet, sie versucht, ihre Patienten auch unter eingeschränkten Verhältnissen zu heilen. Leider aber nicht mit den wünschenswerten Erfolgen. Viele dieser Lungenkranken werden bald im Berufsleben wieder von der Tuberkulose befallen werden, und die Zahl derer um ein bedeutendes vermehren, die

schon vorher mit ihr gerungen haben. Von ärztlicher Seite wird zwar behauptet, daß ein Ausgleich insofern stattfindet, als ein Teil vorher Erkrankter durch die Betätigung im Felde geheilt wird. Das könnte vielleicht bei kürzerer Kriegsdauer der Fall gewesen sein, mit der Länge des Feldzuges schwindet leider auch diese Möglichkeit, denn die Strapazen müssen schließlich die heilenden Wirkungen vernichten, von denen man sich allenfalls einen günstigen Einfluß versprechen könnte.

Es ist also mit Sicherheit damit zu rechnen, daß zu dem großen Heer von Lungenkranken nun noch die hinzukommen, die bei der jetzigen Ernährung ihre Widerstandskraft gegen die Krankheit einbüßen. Es ist allgemein bekannt, daß auch die Vorbeugung gegen den Krankheitskeim nur darin besteht, dem Körper viel Nährwerte zuzuführen, damit er den Kampf gegen die Tuberkulose aufnehmen kann. Ist der Körper bereits erkrankt, dann vermag, wenn der Giftstoff noch nicht zu starke Zerstörungen im Inneren der Lunge angerichtet hat, eine gute Ernährung die Bakterien unschädlich zu machen. Diese Voraussetzungen fehlen heute leider. So kommen wir zu dem traurigen Schluß, daß sich zu den Kriegsopfern draußen auf den Schlachtfeldern auch im Innern ungezählte Opfer der Lungenkrankheiten gesellen werden. Zweifellos treten zu der mangelnden Ernährung noch andere Ursachen. Zunächst die gesteigerte Arbeitsleistung, die am Mark des Kranken zehrt. Angestrenzte Arbeit erfordert erhöhte Aufwendung von Körperkräften, was bei geringerer Ernährung doppelt bedenklich ist. Eine allgemeine Erscheinung ist jetzt das Überhandnehmen des Überstundenwesens. Es ist eine im Gewerkschaftsleben bekannte Sache, daß gerade durch Überstunden dem Körper die meisten Kräfte entzogen werden. Weiters kommt störend hinzu, daß die Nachtarbeit und das wechselnde Schichtensystem weitere Körperkräfte aufzehrt, schließlich darf die weniger strenge Handhabung der Schutzvorrichtungen bei der Abfangung von Staub und Arbeitsstaub nicht unerwähnt bleiben. Auch daß Frauen und Jugendliche nicht mehr den Schutz genießen, der für die Gesundheit nötig ist, wird sich in dem Gesundheitszustand noch bitter fühlbar machen.

Was ist zu tun, hier Halt zu gebieten? Es wäre nötig, den Lungenkranken an Stelle der Nahrungsmittel, die wir ihnen nicht geben können, wenigstens verringerte Arbeitszeit zu verschreiben, um die Ausgabe der Körperkraft zu schonen. Ferien von längerer Dauer könnten Wunder wirken. Schließlich könnte in der Beschaffung von Nahrungsmitteln für die Tuberkulösen wirklich etwas mehr getan werden, wenn uns daran liegt, diese dem Wirtschaftsleben zu erhalten. Hier ist für die Versicherungsanstalten durch Zuschüsse für Ferien und Beigaben für Nahrungsmittel ein weites Feld der Fürsorge eröffnet. Arzt, Apotheke und Krankenkassen sind in der Tat heute ratlos, aber wir dürfen da nicht tatlos zusehen, wenn uns die Gesundheitspflege nicht schaudern machen soll.

Die Menschenökonomie verlangt gebieterisch die Erhaltung der Lungenkranken, deren Zahl und Bedeutung viel zu groß sind, als daß wir sie opfern könnten. Die Sache ist furchtbar ernst. Wir fordern Mitgefühl für die, die unter den Krieg mehr leiden als die Gesunden.